

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 6. July 1822.

81

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierteljährlich um 15 fl., halbjährlich um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer vierteljährlich um 7 fl., halbjährlich um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey K. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1208; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 35 fl. halbjährlich und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

O t t i l i e.

Von Caroline Baroninn de la Motte Fouqué, geb. Baroninn von Briest.

(Fortsetzung)

„Zuverlässig!“ betheuerte der Engländer. „Beym Himmel,“ setzte er hinzu „das war ein fihlicher Tag! so einen vergift man nicht. Neugier und vielleicht was Besseres, wie es ein jugendlicher Kopf wohl ausheckt,“ hub er hier erzählend an, „hatte mich im Jahre neunzig nach Frankreich gezogen. Die Gährung in dem Lande sollte manche keimende Idee in mir entwickeln. Doch bald ekelten mir der bodenlose Unsinn, die nachhaffenden Fragen, und die rohe Blutgier dieser Tigerkaken, an. Ich wandte der Thorheit den Rücken. Auf der Grenze nach Deutschland ward ich durch einen Bauernschwarm aufgehalten, der sengend und schlachtend von Schloß zu Schloß stürmte die Adlichen zu ermorden. Ein Reisewagen war diesen Horden stets die Aufforderung zu neuer Gewaltthat; und da sie in jedem einen flüchtenden Landsmann vermutheten, so entging man ihrer Wachsamkeit um so weniger, wenn diese aufgeregt war. Ich sahe bald, daß hier nichts auszurichten sey und folgte den Ungestümen willig zum Maire, bey dem mich meine Pässe, vom Directorium ausgefertigt, legitimiren mußten. Ehe es aber so weit kam, mußte ich mir's gefallen lassen, als Gefangener in einer armseligen Bauerhütte zu übernachten. Man ist in solcher Lage eben nicht zum besten aufgeräumt. Die Galle überließ mich denn auch wohl und ich stieß, trotz meines natürlichen Gleichmuthes, ein paar derbe englische Flüche im Hineintreten in das elende Stübchen aus. Meine Begleiter hießen mich ruhig seyn, und gingen, nachdem sie Sorge für die Bewachung des Hauses getragen hatten, an die Arbeit, meinen Wagen und das darin befindliche Gepäck zu durchsuchen und zu plündern. Kaum hatten sie uns indeß verlassen, als sich die Gardine eines verhängten Alkovens öffnete und eine Frau in ärmlicher Tracht, groben Holzschuhen und mit schlechten Tüchern umwundenem Kopf heraustrat, mich einen Augenblick ungeschlüssig ansah, dann aber schnell, als habe sie keine Minute zu verlieren, in gutem Englisch ausrief: „Retten Sie mich und mein neugebornes Kind. Ich bin die Gattinn

eines Ihrer Landsleute, der in Lyon sein Leben verlor. Mein Vaterland ist Schweden. Dahin war ich auf dem Wege, als meine Reise, wie die Ihrige, durch jene Barbaren unterbrochen ward und ich beraubt und verlassen hier Zuflucht suchte. Die Bewohner dieser Hütte nahmen mich auf und verbargen mich großmüthig. Allein, unmöglich kann ich in so elender Lage, vor Mangel und Erschöpfung umkommend, länger verweilen, deßhalb stehen Sie nicht an, geben Sie mir den Mantel, der lose und überflüssig auf Ihren Schultern hängt, ich hülle mich hinein und gelte für einen Diener Ihres Gefolges. Kommen Sie! mit einer Hand voll Gold besänftigt man hier Löwen und Tiger, und zuverlässig haben Sie daran keinen Mangel." Ich hatte nicht Zeit, ihr meine Überraschung auszudrücken. Sie bediente sich sofort des Mantels, wickelte mit einem Arm ihr Kind hinein, ergriff mich mit dem andern, und führte, mit Hülfe meines Geldes, so gut das Wort bey der Wache draußen vor der Thür, daß wir diese in Kurzem hinter uns hatten, und in einem kleinen Gebüsch, innerhalb einer schmalen Thalbreite, still stehen und Rücksprache über unser weiteres Fortkommen nehmen konnten. Ich ward hier zuerst mit Unruhe gewahr, daß die kräftige Entschlossenheit meiner kühnen Gefährtin keineswegs durch eine rüftige Natur unterstützt ward. Diese schien der mannigfachen Anstrengung erliegen zu wollen, so sehr drückte sich Ohnmacht und krankhafte Schwäche in dem Bittern und plötzlichen Zusammenfallen des zarten Körpers aus. „Wohin" fragte ich besorgt, „haben Sie sich verirrt, arme Unglückliche? In dieser Wüste, von allem weiblichen Beystände entfernt, was hoffen Sie für sich und Ihr hilfloses Kind?" Sie raffte sich augenblicklich zusammen. „Nicht verzweifelt, mein Herr," sagte sie, und mit scharfem Blick von einer kleinen Anhöhe im dämmernden Sternenlicht umhersehend fragte sie: „Von welcher Seite sind Sie gekommen?" Ich suchte mich durch den Stand der Gestirne zurechtzufinden, und bezeichnete ihr die Richtung, so gut ich es vermochte. „Das hab ich mir gedacht!" rief sie aus. „Nun nur getrost weiter! Irre ich nicht, so stürmt die wilde Jagd nordwärts nach einem nachbarlichen Schlosse hinauf. Mit Ihnen wird man weiter keine Eile haben," setzte sie hinzu. „Ihrer glaubt man sich gewiß; und sind anders Ihre Leute treu, so erreichen wir ohne Hinderniß Wagen und Pferde, die hier herum halten müssen." „Und wahrhaftig," fuhr der Engländer fort, nachdem er schnell ein Glas Eis ausgelöffelt hatte, „wahrhaftig sie hatte Recht. Wir fanden, was wir suchten. Ohne uns lange zu besinnen, flogen wir auf der Straße nach Deutschland fort. Noch in der Nacht gelangten wir an die Ufer des Rheins. Schweigend hatte die erschöpfte Mutter mit ihrem schlummernden Kinde an meiner Seite gefessen. Als wir jetzt über den Strom schiffen wollten, sagte sie mir mit bebender Stimme: „Jenseit — lassen Sie das Kind taufen! — Ottilie muß es genannt werden — und —" Sie hielt inne. Ich bemerkte, daß ihre Kräfte nicht ausreichten, und trug sie mit Hülfe meiner Leute in das Fahrzeug. Auf der Überfahrt schien sie sich zu erholen. Sie dankte mir, sie gerettet zu haben, zog dann aus dem Futter ihres grobgestalteten Rockes ein Packet Papiere heraus, welche sie mir mit der Bitte einhändigte: diese Bancnoten sowohl als das unglückliche Kind, der nähern Bezeichnung gemäß, welche ich hier finden werde, nach Stockholm zu schaffen, im Fall der Tod sie überraschen sollte." Sir Anderson schwieg einen Augenblick. Robert sah gespannt auf seine geschlossenen Lippen. „Er überraschte

„Sie wirklich,“ fuhr jener fort. „Als wir auf deutschem Grunde und Boden angekommen waren, ich für ein bequemes Unterkommen gesorgt, ein Geistlicher der kleinen Ottilie den Segen erteilt hatte, und Noth und Gefahr beseitigt schienen, rief die Mistress mich an ihr Bett, und, indem sie die fieberglühende Hand auf die meine legte, sagte sie: „Bester Sir, ich muß Sie für einen Böthen des Himmels ansehen, der mir in meiner Noth gesendet ward! Ich will Sie auch dafür halten, und Ihnen den Auftrag geben, das Kind statt meiner nach Schweden zu bringen. Sie werden meiner Familie dort alles sagen, was geschehen ist.“ — Sie drückte meine Hand ohne weiter reden zu können. Nach einer Weile hub sie auf's neue an: „Es ist schlimm, daß ich Ihnen nicht früher erzählte — jetzt ist es so weitläufig — ich kann mich nicht genau besinnen — morgen, morgen,“ setzte sie beruhigt hinzu. Ich verließ sie auf einen Wink des Arztes, der herbeygeholt ward. Der morgende Tag kam. Ich saß wieder an ihrem Bett. Sie sah mich mehrmals ängstlich an. „Die Kleine“ — stammelte sie unverständlich, „das Kind“ — „Soll zu den Jhretigen? nach Schweden?“ ergänzte ich. Sie schüttelte den Kopf, indem sie mit großer Anstrengung ausrief: „Ja, ja! aber —“ Es folgte noch etwas, das beynaher Klang, wie: „Nicht bleiben. Sie ist nicht —“ Ich bemühte mich vergebens, Zusammenhang hineinzubringen. Nach einigen Tagen starb sie in gänzlicher Bewußtlosigkeit, und es ist immer unenträthsel geblieben, was jene Worte sagen wollten. Denn auch in Stockholm, wohin ich, in Begleitung einer deutschen Wärterin, mit der kleinen Ottilie reiste, konnte ich von den betrubten Anverwandten nichts erfragen, was uns Aufschluß gegeben hätte.“

„Also dennoch eine geheimnißvolle Erscheinung, diese schöne Gräfinn,“ sagte Robert, indem er diese mit immer steigender Theilnahme aus der Ferne betrachtete.

„Geheimnißvoll!“ entgegnete der Engländer überhinfahrend, „keineswegs! Sie ist das Kind wohlbekannter Altern, die Witwe eines Großen ihres Vaterlandes, Name und Vermögen wohl begründet, alles liegt am Tage und nichts bleibt hier dunkel, als die verworrenen Äußerungen einer Fieberkranken, die schon mit dem Tode davoneilend, aus unbekannter Ferne redete. Freylich gestaltet sich dergleichen in einem jungen Gehirn abenteuerlich genug, auch fehlte es der abergläubigen kleinen Schwedinn nicht an Veranlassung, sich ein Gewebe von Ahnung und Hypothesen zusammenzuspinnen, an denen ihre Phantasie krankt, wenn sich gleich der Leichtsinns darüber wegsetzen möchte.“

„Sie tanzen nicht?“ fragte hier der Vicomte Fierville, ein junger Mann, von hübschem Außern, indem er sich nachlässig neben Robert an die Wand lehnte. Er war Ottiliens Gefährte in den zierlichen Windungen des eben beendeten Contretanzes gewesen, und folgte noch mit den Augen den leichten Schritten der holdseligen Frau. Robert antwortete zerstreut und befangen, ohne seine Gedanken von dem, was er eben erfahren, abzulenken. In dieser Befangenheit wandte er sich, Sir Anderson unter den Arm fassend, bald von jenem unwillkommenen Störer ab, weitere Erkundigungen über den interessanten Gegenstand einzuziehn.

Ziemlich hörbares Lachen und Flüstern folgte ihm. Mehrere junge Franzosen waren zusammengetreten und ermangelten nicht, den lakonischen Fremden zu bespötteln.

Robert besann sich im selben Augenblick. Die Frage, welche ihm auf der Zunge schwebte, stockte. Er trat zurück, in der Absicht zuerst durch alle Anmuth seiner Sitte, welche ihm zu Gebote stand, das frühere Versehen vergessen zu machen, sodann aber eine Veranlassung zu suchen, jene unberufene Lacher zum Schweigen zu bringen.

Sir Anderfon drückte ihm leise den Arm, indem er den seinen herauszog, und, als lese er in seiner Seele, zur Seite trat, ihn ferner machen zu lassen.

Allein er hatte nicht berechnet, daß Roberts Fassung auf die härteste Probe gesetzt werden sollte, indem dieser mit großer Entrüstung die Gräfinn von den Übermüthigen umgeben, mit dem Vicomte gemeine Sache machend, erblickte. Sie wollte fast vergehen vor Lachen und schien durch tausend launige Einfälle den Wiß ihres Verehrers noch zu erhöhen.

Gekränktes Selbstgefühl nimmt dem Manne nichts von seiner Würde, wenn im Gegentheil entflammte Eitelkeit ihn oft lächerlich macht. Robert gewann sogleich die besonnene Haltung wieder, welche ihm allein helfen konnte, seine Gegner zu entwaffnen. Vertraut mit allen Künsten verführerischer Anmuth nähete er der Gräfinn, suchte leise und bescheiden das Wort zu gewinnen, und war mitten im Gespräch und Herr desselben, ehe es Einer noch wagte, sein rasches Vordringen zu hemmen. Ottilie gefiel sich in dem kleinen Wettkampf, in welchen sie sich unversehens verstrickt sah. Worte flogen wie Pfeile an einander hin, die verwunden ohne zu schmerzen. Geschickt war man endlich in dem Krieg der Meinungen auf die Theorie des Tanzes gekommen. Robert ließ sich mit spöttelnder Kälte über einen Gegenstand aus, welcher gleichsam unter ihm, der Beachtung nicht eben werth sey. Die jungen Franzosen bißen sich in die Lippen. Ottilie schlug verlegen erröthend die Augen zu Boden. „Es ist vielleicht,“ nahm Robert mit seiner schönen tiefen Stimme das Wort, indem er stolz und gleichgültig umhersah, „es ist vielleicht nur wenig zu meinem Vortheil, wenn ich so geringachtend von einer Kunst rede, in welcher wir Deutsche mehr durch Natur als Übung Meister sind.“

Er schwieg, als von einer zu bekannten Sache, um noch etwas hinzusetzen zu müssen. Jene glaubten, nicht recht gehört zu haben. Auch Ottilie sah ihn zweifelhaft an. Er begegnete ruhig ihrem Blick, der in ein fanftes, dennoch neckendes Lächeln verschwamm, mit welchem sie seine Paradoxen, wie sie sagte, angriff.

Der Ernst seiner Züge erhellte sich auf das Lieblichste, als er mit Wärme zu ihr geneigt, entgegnete: „Welche strenge Richterinn ich auch vor mir habe, so getraue ich mir dennoch, meinen Satz durchzuführen, wenn es mir erlaubt ist, hier von den Grillen augenblicklicher Mode zu abstrahiren und es als Basis meiner Behauptung festzustellen, daß die vielseitigste Bildung einer Kunst, die auf Gewandtheit beruhet, den Meister macht.“

„Zugestanden!“ rief Ottilie lachend, „was folgt daraus?“

„Was daraus folgt?“ wiederholte Robert. „Beym Himmel, daß ich Recht habe. Denn sage mir doch Einer, wer als der Deutsche versteht außer seinem Nationaltanz, dem Walzer, noch eben so, wie der Eingeborne, schottisch, polnisch, spanisch und französisch zu tanzen? Kein fremdes Volk kann walzen, wenn wir hingegen den Tact wie die Grazie jedes ausländischen Tanzes eigenthümlich auffassen.“

„Diese Fertigkeit,“ entgegnete der Vicomte Fierville, „muß Ihnen erst seit Kurzem in Deutschland gekommen seyn, denn als ich in den Jahren Sechs und Neun dort war, wußte wenigstens niemand von andern französischen Tänzen als die, welche wir sie tanzen ließen.“

Der Doppelsinn des Schlusses durchzuckte Robert schneidend. Doch faßte er sich augenblicklich und, Ottiliens Gegenwart berücksichtigend, begnügte er sich nur einen scharfen Blick auf den Vicomte zu werfen, indem er lächelnd erwiderte: „O unterschätzen Sie unsre Gelehrigkeit doch nicht so durchaus. Was wir Ihnen von daher verdanken, bildeten wir bey wiederholtem Besuch in Paris vollends aus. Und erlauben Sie mir es, schöne Gräfinn,“ fuhr er zu dieser gewendet fort, „so beweise ich dem Herrn, daß ich in keiner Art in den Anfanasaründen jener Unterrichts-Periode stehen blieb.“

Er both hierauf mit dem allerzuversichtlichsten Anstande Ottilien die Hand zu einem Contretanz, der so eben beginnen sollte, und trat in den Kreis, wie Einer, der hier allein den Ton anzugeben hat.

Neugier und Erbitterung riefen von allen Seiten Zuschauer herbey. Der Vicomte, sonst gewohnt, die Figuren mit eigens dazu gebildeter Stimme, in gepreßte herausgestoßenen Commandoworten anzugeben, ward auch jetzt dazu aufgefordert, und der Sessel, auf dem er, selbst nicht mittanzend, in der Mitte des Saales zu stehn pflegte, bereits zu diesem Zwecke an Ort und Stelle geschoben, als sich Robert die Ehre ausbat, das Feld, in welches er sich gewagt, allein behaupten und seiner eignen Stimme folgen zu dürfen. Er neigte sich bey diesen Worten sehr verbindlich gegen den Vicomte, der den Stich empfindend mit eingezogenen Lippen die Verbeugung schweigend erwiderte.

Sir Anderson hatte sich derweil vor alle andere vorgedrängt. Er stand, die Beine fest und breit aus einander gesetzt, mit seiner Uhrkette spielend, da, und sah vergnügt auf seinen jungen Freund, dessen edle Sicherheit ihm Theilnahme und Bewunderung abgewann. „Ach wahrhaftig, sehr gut, sehr gut!“ sagte er ein paar Mal zu den Umstehenden, deren schärfste Kritik nichts gegen Anstand, Maß und Ruhe in den Bewegungen des Fremden aufzufinden vermochten. Und wirklich nahm sich das Paar so besonders schön in dem Wettstreit leichter und edler Grazie aus, daß der begeisterte Anderson rückichtslos sein lautes Bravo ausrief, und zuletzt, beyde Hände auf die Schultern des lächelnden Robert legend, unbefangen sagte: „Sie zeigen, das man aus Nichts Etwas machen kann!“

Er ahnete nicht, daß der kleine Triumph seinen Schübling in Verwickelungen hineinziehen sollte, deren Fäden dunkle Mächte in Händen hielten. Denn kaum hatte Robert die Rennbahn als Sieger verlassen, Ottilie zu einem Sessel geleitet und sie nothgedrungen der Verpflichtung gegen andere, die sie als Wirthinn zu unterhalten gezwungen war, überlassen, als er zurücktretend auf den Vicomte stieß. Beyde maßen sich mit raschem, stehendem Blick. „Sie haben ein Talent entwickelt,“ hub jener ernsthaft an, „das noch auf andere schließen und Ihre Gewandtheit in keiner Art in Zweifel ziehen läßt.“ „Ganz recht,“ fiel ihm Robert hitzig in's Wort, „Sie erinnern mich zu rechter Zeit, daß ich bey Ligny und Waterloo auch fechten lernte, etwas, das ich einem Franzosen nicht erst beweisen zu müssen glaubte.“ „Doch!“ entgegnete Herr von Fierville, „denn ein Schüler muß mehr als eine Probe ablegen, ehe

ihn der Meister anerkennt." „Nun wohl!" rief der Gereizte, „so lassen Sie uns dann einen Gang machen! Ich stehe nicht an, Ihren Zweifel zu lösen." „Da wir," versetzte der Vicomte, „zu diesem Tanz weder Jackelschein noch Geiger und Mittänzer gebrauchen, ein Pas-de-deux sich überdem zu jeder Stunde zusammenfindet, so warten wir wohl besser, bis hier alles aus einander geht und kein zartfühlendes Herz durch allzu große Sorgfalt nutzlose Störung veranlaßt."

„Mich kennt hier niemand," entgegnete Robert, „die Rücksicht ist folglich nur für Sie zu nehmen! Und eben deshalb füge ich mich Ihrem Wunsche. Es gibt Gründe, die niemand so, wie der Gegner, zu würdigen weiß."

„Ha! eifersüchtig!" lachte Fierville. „So schnell gefangen! Beym Himmel! ein gefährlicher Tanz, mein Herr, der Sie unter's Joch brachte. Möge Ihnen der mit mir nicht noch größeres Unheil bringen!"

Er wandte sich mit diesen Worten lachend ab und ließ Robert in einer Stimmung, die es ihm mit jeder Minute um so schwerer ward, zu beherrschen, als der Vicomte alles that, um ihn mehr und mehr zu reizen. Sichtlich verdoppelte dieser von da seine Bemühungen um Ottilien, der er nicht von der Seite wich so sehr sie auch dadurch beunruhigt schien. Ihr ängstlicher Blick schweifte im Saale umher, als suche sie wen, und da ihr unerbittlicher Quälgeist dennoch nicht abließ, sie durch unablässige Mittheilungen gefesselt zu halten, so schützte sie endlich unleidliches Kopfschmerz vor und entschlüpfte der Gesellschaft, welche auf dieses Zeichen aus einander ging.

(Die Fortsetzung folgt)

C h a r a d e n .

Wird meiner Ersten der Kopf der zweyten zugesellt,

So bin ich ein Befehl, ein Ruf;

Wir bedenken lezten das,

Was meistens nur die Laune schuf;

Ein weiblich Wesen, dem

Vom Süd bis Nord die ganze Welt,

Vom Hirten bis zum Kriegesheld,

Sich solgiam unterwirft.

Wir herrschen mit Despotensinn,

Nehmen so mancher Eh' Glück hin.

Das Ganze ist bald groß, bald klein,

Kann wohlfeil und auch kostbar seyn;

Im andern Sinne noch genommen,

Ist's überall wohl liebgewonnen.

M. W.

Der ersten Entbe wen'ge Zeichen

An Zahl und Form der andern gleichen,

Und keine, stehet sie allein,

Wird einer Deutung fähig seyn;

Jedoch zusammen sie genommen,

Ob vorwärts oder umgekehrt,

Wird an den Tag das Ganze kommen,

Das, wenn uns Unheil widerfährt,

Gleich einem gottgesandten Geist

Uns dem Verderben stets entreißt.

Georg August Clafer.

Correspondenz-Nachrichten.

(Schluß)

Berlin.

Eine vierte Neuigkeit endlich war vorgestern der langertwarte „Barbier von Sevilla“ von Ihrem Rossini. Soll ich Ihnen eine lange Tirade über Rossini'sche und italienische Musik schicken? Ich werde mich wohl hüten. Ihre Leser haben das längst besser gehört, als Ihr wenig musilverständiger Herr Zwey Stern Ihnen sagen könnte, und drum nur die Thatsache, daß diese komische Oper Rossini's hier zehn Mal mehr Glück gemacht hat (und auch es gewiß verdient), als alle seine hier bekanntern Opern zusammengenommen, daß besonders der erste Act und Mad. Seidler so furoristisch (man verzeihe das Wort!) beklatscht wurden, daß man geglaubt haben sollte, unser Parterre bestehe für dieß Mal aus italienischen Dilettanten. Der zweyte Act gefiel mit Recht weniger. Gleichviel! am „Bräutigam von Mexico“ und am „Barbier von Sevilla“ hat unsere Direction doch nun wieder Nahrung für einige Zeit, und es ist ihr diese um so mehr zu gönnen, da Niemanden ihre Anstrengungen und Bemühungen für's öffentliche Vergnügen entgegen werden, und da die immer noch seit Monaten fortbauende, dürre, große Hitze das Theater, wenn nicht höchst pikante Vorstellungen sind, sehr entvölkert.

Die Sache mit dem zweyten Theater ist nun definitiv beschlossen, und das Privilegium einem gewissen, höchst unbekanntem Manne, C e r f genannt, bewilligt; dieser wird und muß natürlich Actionnairs, Acteurs, Regisseurs, und einen — Director sich anschaffen, und zwar einen Mann von vielem Geist, vielem Kopf, vielem Tact, vieler Localkenntniß, vieler Erfahrung von Wien und Paris her, vielem Geschmack u. s. w.! Wo wohl ein solcher Mann zu haben sey?? Aber die Fama nennt ja den ehemaligen Schauspieler Hrn. B e t h m a n n als gewiß erwählten Director. Ey nun! wir werden's ja erleben. Auf jeden Fall ist dem Unternehmen Glück zu wünschen.

Unser allergnädigster König, der mit nie erhörter Munificenz, mit unermüdelichem Eifer alle öffentlichen Bauten betreibt, Alles thut und keine Aufopferungen scheut, was zur wahren Verschönerung, zur reellen Zierde unserer schönen Hauptstadt dient; unser gütiger Monarch, der sich in Chaussen, die Er überall bauen läßt, in Brücken, öffentlichen Gebäuden Seine Monumente setzte, und in den Bauten immer nur das öffentliche Wohl vor Augen hat, hat Berlin wieder eine große, wichtige Zierde geschenkt, indem er für das neue Wachtgebäude nahe der Universität die colossalen Statuen von Bülow und Scharnhorst in cararischem Marmor von unserm Meister R a u c h bilden ließ. Beyde Statuen wurden am Jahrestage der Schlacht von Belle Alliance feyerlich enthüllt, und wie sie ein Meisterstück neuerer Sculptur darstellen, bilden sie, wie schon gesagt, eine der herrlichsten Verschönerungen des täglich an solchen sich immer mehr bereichernden Berlins. Eine kurze Beschreibung dürfte unsern Lesern nicht unwillkommen seyn. Beyde Statuen sind acht Fuß, die Piedestale zehn Fuß hoch. Der Künstler mußte die Helden in ihrer Militärkleidung darstellen, aber durch einen umgeworfenen Mantel wußte er sehr geschickt und meisterhaft die Aesthetik zu retten, ohne die Wahrheit eben zu verletzen, und seinem Thema auszuweichen.

Der General v. S c h a r n h o r s t steht an einen abgehauenen Lorberbaum gelehnt, dessen Wurzel einen neuen, kräftigen Zweig hervortreibt, in der Linken eine Rolle, die Rechte sinnend erhoben. Die Vorderseite des Piedestals zeigt einen Adler. Über demselben eine Tafel, mit der Inschrift aus Buchstaben von vergoldeter Bronze eingelegt: Friedrich Wilhelm III. dem Gen. von Scharnhorst im Jahre 1822.

Die zwente Seite zeigt Minerva lehrend zwischen zweyen aufmerksamen Jünglingen, mit der Linken eine brennende Fackel haltend, ein offenes Buch gleichsam beleuchtend, in welchem man die Namen mehrerer Feldherren liest, welche über Kriegskunst geschrieben haben, und welchen Scharnhorsts Name benngesetzt ist. Der Künstler hat durch dieses Relief die wissenschaftlichen Verdienste Scharnhorsts andeuten wollen.

Die dritte Seite bezieht sich auf die Bewaffnung der Truppen, womit Scharnhorst besonders beauftragt war. Minerva sitzt auf einem Stein, einem Jünglinge die Eisen

an den fertigen dargereichten Lanzenstäben aufsteckend, während ein anderer noch junge Tannen zu neuen Stäben fällt.

Das letzte Relief stellt Minerva dar, welche die neu bewaffneten Krieger in den Kampf führt.

Die Statue des Generals Grafen Bülow von Dennyh steht mit der rechten in die Seite gestemmtten Hand, den Mantel erhoben, die linke auf das Schwert gestützt, in der Stellung eines rasch entschlossenen Mannes.

Von den vier Reliefs am Piedestal ist die Vorderseite ganz der der andern Statue ähnlich, die Inschrift in gleicher Form abgefaßt, zeigt den Namen des General Grafen Bülow von Dennyh.

Das Relief der andern Seite stellt eine Victoria dar, welche, indem sie eine siebenköpfige Schlange zu Boden tritt, zwei Lorberkränze emporhält: neben ihr schießt zwischen den Schlängenköpfen ein junges Lorberreis auf. Oben ist die Inschrift *Gr o s s b e e r e n* und *D e n n e w i h*.

Die Rückseite zeigt eine Victoria, Lanze und Lorberkranz in Händen, auf dem Rücken eines Adlers im vollen Fluge. Die unten angebrachten kleinen Thürme zeigen in ihren Inschriften die Namen der ersten Städte der Niederlande und Frankreichs bis Soissons hin, welche das Bülow'sche Armee-corps genommen hatte, und so bey der Schlacht von Laon mitwirken konnte.

Das letzte Relief zeigt eine Victoria in heftiger Bewegung zum Kampfe vorschreitend, in der Rechten die hoch erhobene Lanze, in der linken einen abgerissenen Lorberbaum tragend; neben ihr einen Löwen, welcher mit offenem Rachen zum Sprunge bereit steht. Beydes deutet sowohl die Heftigkeit des Kampfes, als auch die Verbindung mit Englands Heeren bey Belle Alliance an, welcher Name auch hier als Einschritt zu näherer Bezeichnung steht.

Die Zeichnung der Architectur der Piedestale ist ein Meisterwerk des Hrn. geheimen Oberbauraths *Schinkel*, wegen der äußersten Eleganz und Einfachheit seiner Linien und Verhältnisse. Als Gehülfe und Mitarbeiter des Prof. *Kauch* an diesem Meisterwerke darf des genialen Künstlers Prof. und Bildhauers *Friedrich Tieck's* Name nicht unerwähnt bleiben.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Acacia eburnea*. Elfenbeinerne Acacie. Aus Ostindien.
- - *tamarindifolia*. Tamarindenblättrige Acacie. Von Martinique.
- Abroma augusta*. Prächtige Abroma. Aus Ostindien.
- Ekebergia capensis*. Vom Cap.
- Limonia trifoliata*. Dreyblättrige Limonie. Aus Ostindien.
- Musa coccinea*. Scharlachrother Pisang. Von China.
- Malpighia glandulifera*. Drüsentragende Malpighie. Von Caracas.
- Piper glaucescens*. Graugrüner Pfeffer.
- - *medium*. Mittlerer Pfeffer. Von den caraisischen Inseln.
- Rudbeckia hirta*. Rauhe Rudbeckie. Aus Florida.

Herausgeber und Redakteur: *Joh. Schick*.

Gedruckt bey *Anton Strauß*.